

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementpreis: für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: für die Schweiz: Die einseitige Doppelseite 30 Rp., zweiseitig 40 Rp. (inkl. Porto) Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.00. Abrechnung 30 Tage nach Erscheinen. Verantwortlich für den Druck: Dr. H. J. Schindler, Zürich. Druck: Schmid & Co., Zürich.

Nr. 32

Zürich, 12. August 1927

IX. Jahrgang

Wochenchronik

Schweiz

Das Bundesgericht fällt in diesen Tagen einen für die Befämpfung der Schundliteratur bedeutsamen Entscheid, indem es den Art. 4 des betreffenden Bundesgesetzes von 1925 stramm interpretiert und damit ein abschreckendes Beispiel aufstellt. Eltern von Gymnasialen und Handelsschülern in Chaux-de-Fonds hatten Klage gegen einen Buchhändler erhoben, weil er an Jugendliche von 14 bis 16 Jahren pornographische Schriften abgab. Der Polizeigericht von Chaux-de-Fonds anerkannte die Beförderung der Klage gestützt auf das erwähnte Bundesgesetz; er verurteilte den Buchhändler zu einem Tag Gefängnis und Fr. 100.— Buße. Dieser letztere reichte nun beim Bundesgericht Revision ein mit der Begründung, daß der Art. 4 des Gesetzes vom Polizeigericht nicht richtig ausgelegt worden sei, da die von ihm verurteilten Schriften wohl unzüchtig, nicht aber unzüchtig im Sinne des Gesetzes genannt werden können. Das Bundesgericht kam in seiner Gesamtheit entgegen einem Antrag auf Gutheißung der Revisionsinstanz zum Entscheid, es sei die Sache abzuweisen und die Revision zurückzuweisen. Es ging von der Auffassung aus, daß das Unzüchtige dem im Sinne des Gesetzes unzüchtig wird, wenn Unzüchtiges um der Unzüchtigkeit selbst willen Darstellung findet und sich für die Veröffentlichung ein anderes Motiv anerkennen läßt.

Baslerische: Ein Aufruf, den der Verband für die Wiedervereinigung der Basler am 3. August erließ, erweckte in der Schweiz allgemeine Beachtung. Es kam hierzu der Wunsch zum Ausdruck, es möge sich auf den Jahrestag der Trennung, 3. August 1933, die Wiedervereinigung vollziehen. Nun erfolgt auf den Aufruf eine prompte Widereinstellung der Baslerzeitung, die als Organ der basellandschaftlichen Gegner der Wiedervereinigung gilt. Es hat der gutgemeinte Aufruf den Widerprüchseligen gemacht und dem Vereinigungsgeanten eher geschadet als genützt.

Die Seebärungsanstalt in Gené
ist nach langen Wochen ergebnislos auseinandergegangen. Nun folgen die Retrospektive mit den Ueberlieferungen: „Ein Würgerfisch“, „Unheimliches Ende“, „Ein Bankrott“, „Der Tod aber auch Stimm“, „Die Würgerfische ein Weiterleben“, „Prophezie trotz aller Schwächen, die sie zu Land und zu Wasser erfahren hat.“

Ausland.
Seit dem französischen Dreifuss-Bundel zu Ende des letzten Jahrhunderts hat kein Strafprozeß politischer Färbung eine so wuchtvolle Wirkung hervorgerufen, wie der gegenwärtige der beiden Italiener Sacco und Vanzetti, an dem 11. ds. in Boston das Todesurteil auf dem elektrischen Stuhl vollstreckt werden soll, wenn nicht in letzter Stunde unter dem Einfluß von Demonstrationen in allen Erdteilen eine Verhinderung erfolgt.
Sacco und Vanzetti, ihrer politischen Meinung nach kommunistische Sozialisten, waren im Jahr 1921 im nordamerikanischen Staate Massachusetts dem Geheimverbrechen wegen eines an zwei Kassenboten einer Fabrik begangenen Raubmordes zum Tode verurteilt worden und mußten leidet im Gefängnis der Vollstreckung ihres Schicksals entgegenstehen. — Als einziger Fall blieb ihnen eine leise Hoffnung auf Revision ihres Prozeßes oder auf Begnadigung.

Das Prozeßverfahren des amerikanischen Gerichtes in Sachen der beiden Italiener hatte von Anfang an scharfe Kritik erfahren. Es wurde geltend gemacht, daß unter dem Einfluß politischer Vorurteile mit großer Oberflächlichkeit vorgegangen worden sei, um die Schuld festzustellen. Das Urteil bezogene man als ein vom Klaffenhaft distanztes, als das Ergebnis einer antijudicialistischen Sympathie, die in jenem Zeitpunkt in Massachusetts den Höhepunkt erreicht hatte. Bemühungen, eine Revision des Prozeßes zu erzielen, blieben erfolglos. Der Oberste Gerichtshof bestätigte nach sechs Jahren das Urteil der Geschworenen und der Gouverneur von Massachusetts, Fuller, verzichtete darauf, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen. Die öffentliche amerikanische Meinung soll „im allgemeinen“ die Entscheidung Fullers billigen. Das Wort eines Amerikaners scheint sich zu ermahnen, es sei besser, eine Unschuldige hinzurichten, als das Vertrauen in die Gerichte eines Landes zu untergraben.

Da die nordamerikanischen Staaten auf dem Gebiete des Rechtswesens souverän sind, läßt sich von einer Einmischung des Präsidenten Coolidge, wie sie gefordert wurde, kaum ein Erfolg versprechen. Die angeklagten Vollziehung des Urteils hat die Kommunisten und Sozialisten der ganzen Welt auf den Plan gerufen. Die Komitees für Sacco und Vanzetti veranstalten in allen großen Zentren Demonstrationen gegen den Vollzug. Dabei greift man da und dort zu Gewaltmitteln, zur Organisation von Streiks und Bombenattentaten gegen Stills für den Fall, daß die Todesstrafe vollzogen werden sollte. Zu den lautesten Demonstrationen gehören die russischen Gewalttäter, die förmlich wiederum 20 politische Gegner erschlagen ließen, „hochwohlgebornes Reich“, wie Stalin sagte. Auch hier ließe sich demonstrieren.

Abgesehen von jeder politischen Stellungnahme und jeder Kritik der amerikanischen Rechtsprechung erscheint die Vollziehung eines Todesurteils an Gefangenen, die sechs Jahre alten Seelenqualen der Ungewissheit preisgegeben waren, selbst im Falle einer Schuldschuld, als unethische Grausamkeit, die dem Kulturprinzip eines fortschrittlich sein wollenen nordamerikanischen Staates ein sonderbares Zeugnis ausstellt.

Berufsprobleme der angelsächsischen Frauenwelt.

Wenn auch die Siegerstaaten durch den Krieg manche Verschlechterung in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen erlitten haben, so ergibt sich dort doch gegenüber der Lage der Frauen in Deutschland und Oesterreich ein anderes Bild. In englischen Familien beginnt man erst allmählich den Töchtern über die Schulzeit hinaus eine berufliche Ausbildung geben zu lassen und damit treten auch die mit der Frauennarbeit zusammenhängenden Fragen mehr in den Vordergrund. Daß aber die materielle Lage im allgemeinen noch weit besser ist als auf dem Kontinent, läßt sich daraus erkennen, daß die sozialen und karitativen Einrichtungen in England ihren Bedarf an Arbeitskräften immer noch ehrenamtlich zu decken vermögen. Sie klagen zwar über Man-

gel an zuverlässigem Personal, aber noch suchen sie den Nachwuchs nicht aus Erwerbszwecken zu erzielen.

Um nun Absolventinnen der Mittelschulen und der Hochschulen, von denen sich viele für soziale Arbeit hingezogen fühlen, mit dieser vertraut zu machen, hat sich in Manchester ein Sekretariat gebildet, von welchem aus schon in den Lehranstalten, — die höheren Mädchenschulen haben in England durchwegs weibliche Leiterinnen — vor jedem Schluß der Abiturientinnen von der allgemeinen Aufgabe sozialer Hilfstätigkeit unterrichtet werden. Zugleich erhält die Sekretärin durch die Aussprache mit den einzelnen Mädchen Einblick in ihre Neigungen und Wünsche. Im Sekretariate selbst finden gleichfalls solche Besprechungen mit den Leiterinnen von Mädchenclubs, Pfadfinderinnen, Kinderfürsorgeanstalten u. dgl. statt. Man erkennt die Wichtigkeit, die Jugend gleich beim Verlassen der Schule der sozialen Arbeit zuzuführen, bevor der Wirbel des modernen Lebens sie umstrickt. Die Persönlichkeit, der diese Propaganda obliegt, ist bei diesem Werke von größter Bedeutung. Sie muß es verstehen, auf die Eigenart der Jugend einzugehen, sie zu ermutigen und ihr Interesse zu wecken. Junge Leute sind ja so leicht von solcher Tätigkeit abgelenkt. Diese ehrenamtliche Mädchenarbeit ist freilich auf diejenigen beschränkt, die in guten Verhältnissen leben, da aber ist sie die schönste Entfaltung jugendlicher Hilfsbereitschaft im Dienste der Nächstenliebe.

In dem letzten Jahre zeigte sich in England eine weitere Zunahme von Frauen in verantwortungsvollen und hochbezahlten Stellen. Auch bei Freiwerdenden beamteter oder gefächter Posten läßt sich immer öfters wahrnehmen, daß sie Männern und Frauen zugänglich sind. Die Nachfrage nach Stellen von Seiten der Frauen ist, wie das Londoner Zentralarbeitsbüro für Frauen in seinem Jahresausweis angibt, gegenwärtig sehr stark. Obwohl schon 6 Jahre seit dem Kriegsende verlossen sind, leidet England noch immer an den Folgen des Abbaus von Hunderten unqualifizierter weiblicher Staatsangestellter; deshalb ist das Arbeitsuchen von Kangleitern trotz der fachliche Vorbildung ungemain groß. Trotzdem scheint dieser Typus von Erwerbenden, oft Frauen, von guter allgemeiner Bildung, langsam auszulsterben, seitdem die Notwendigkeit eines Berufstudiums der Mädchen allgemeiner eingesehen wird. Auch nimmt mit der Erholung des Geschäftslebens die Nachfrage nach Büroarbeitskräften, die lange Zeit sehr schwach war, etwas zu.

Eine Frau mit guter Schulbildung und tüchtiger Geschäftsentnis, besonders bei Beherrschung einer oder mehrerer fremder Sprachen, braucht Arbeitslosigkeit nicht mehr zu fürchten. Daß nunmehr die Befähigungsprüfung für Unterbeamte im staatlichen Verwaltungsdienst beiden Geschlechtern zugänglich ist, begünstigt die Frauenorganisationen als den ersten Schritt zur Freigebung des Staatsdienstes für die Frauen. Im Groß- und Kleinhandel haben mehrere Frauen dank ihrer Tüchtigkeit hohe administrative Stellen erlangt, sogar die Leitung großer Firmen in der Londoner City.

Die wachsende Neigung der Mädchenwelt für Hochschulbildung tritt seit dem Kriege immer mehr hervor. Es wird darum auch in zunehmendem Maße bei höheren Stellungen akademische Bildung zur Voraussetzung gemacht. In Oxford sind die vier Frauen-Colleges überfüllt, ebenso in Cambridge, und die Listen der Vorgemerkten werden jedes Jahr länger. Wo an Colleges Externe Zutritt haben, sind die Wohnstätten und Heime ganz unzureichend. Ueber 10 000 Studentinnen sind an der Londoner Universität, über 1 700 in Manchester, 1370 in Aberdeen gezählt worden. In Verbindung mit dem Hochschulstudium der Frauen steigt die neue Vegetierung, mit der der Austauschgedanke mit ausländischen Frauen, bei den früher so exklusiven Engländerinnen aufgenommen wird. — Weniger geklärt ist noch die Lage in den akademischen Berufen. Während das Marienhospital in London-Baddington den Studentinnen den Eintritt verweigerte, was arge Enttäuschung hervorrief, hat das königliche Medizinstudium sich zur Aufnahme weiblicher Mitglieder entschlossen. In der Privatpraxis zeigt sich kein Mangel an Platz für Medizinerinnen, vorläufig liegt für sie die Schwierigkeit nur in der Erwerbung der nötigen Spezialpraxis. Für solche, die Neigung zu ärztlicher Hilfsarbeit haben, ergeben sich höchst anziehende Betätigungsbereiche. Bei der Ausstellung der britischen Zahnärztegesellschaft zeigte sich auch, daß die tüchtigen Leistungen der Zahnärztinnen von ihren männlichen Kollegen anerkannt werden, daß sie in allen Zweigen der zahnärztlichen Praxis und auch in den technischen Arbeiten sich als durchaus auf der Höhe erweisen. Besonders stark suchen Frauen um Stellen als Schulärztinnen an. Es gibt vorläufig nur wenig solche Posten. Dies ist eine übel angeordnete Erparungsmaßregel der öffentlichen Behörden, denn es heißt, daß von den Kindern des Jahres 85 Prozent an Zahnkaries leiden. Ueberhaupt fällt den

Revue

Als ich auf meiner Bleiche...
Wer kennt es nicht, das sonnige, atmische Bleichlein? Eine Bleiche, nun ja, man hat ja gewisse Begriffe davon, die der Großmuttergeneration vielleicht noch etwas bedeuteten, untern Kindern aber nichts mehr, so wenig wie die Lichtputzerei, das Pigmentpömpchen, das Schwefelöl, die Moderaturlampe und die Gelle. Als ich auf meiner Bleiche... reizend muß es gewesen sein, wenn lo ein junges, fröhliches Ding mit aufgeschürzten Röcken sorglich und zielbewußt über den grünen Rasen wanderte, die rote ober blaue Örtchen genies, das Köpfchen schief, und das Mündlein zum jubelnden Singen geöffnet.
Den feinen, zitternden Wasserfall, der gleichmäßig die Wände netzte, die liebe Sonne, die sie trocknete, mehr brauchte es nicht. Die Arbeit war getan, das Vinnen gebildet.
An das Bleichlein und das sonnenbeschienene junge Mädchen habe ich meistlich denken müssen, als ich vor wenig Tagen Gelegenheit hatte, eine „Bleiche“ von heututage mit anziehen zu dürfen. Ich fragte mich, was denn da zu sehen sein möge, denn das alte Bleichlein gaultete mir schalhaft im Kopfe herum. Ich freute mich dennoch, denn Industrien gehören zu den Wundern, wenn auch nicht zu den unerklärlichen und seltsamendenden.
Ein junger, sehr freundlicher und gebulderiger Doktor — nach den vielen Ziegeln und Töpfen zu urteilen, ein Chemiker — führte mich herum, erklärte mir, was ich sah und erweichte meine Begriffe in erbaulichem und ausgiebigem Maße. Daß es mit der alten Bleiche aus war, das konnte ich schon von weitem an den beiden mächtigen Fabrikatinnen merken, die wie

große, rote Finger gen Himmel wiesen, und die zwischen den vielen Gebäuden standen wie die Kirche im Dorf.
Zuerst ließ ich drei, vier eingemauerte Ritze, gefüllt mit Bodenwolle, das man fünfzehn Meter tief heraufpumpt hat. Nun darf aber das Wasser beileibe nicht etwa laufen, fallen und stehen wie es ihm gefällt, o nein, es muß sich zwischen ganz feinem und feineren Gestein, zwischen grobem und feinerem Kies, zwischen grobem und feinerem Sand hindurchzwängen, hindurchdrücken, insägen, lo gut es geht, und erst, wenn es sich von allem was ihm lieb und natürlich war, gereinigt hat, erst dann darf es durch mächtige Röhren in die Fabrik laufen, um die zarten Gewebe zu waschen und zu baden.
Es kam mir vor, als sei hier in dieser Bleiche das Umgekehrte von dem der Fall, was Wölger „die Tüde des Objekts“ nennt. Hier quält und martert nicht das Objekt den Menschen, sondern der Mensch das Objekt, und auf ganz zarteste und graulichste Weise.
Mein Gott, was muß ich ein feiner Türl, lo ein federleichter Wollt lautos und geulbig ertragen, wie wird er gedrückt, gequetscht, genagelt, eingespammt, genäht, getrocknet, erhitzt, geföhlt, und das alles, ohne daß er weiß warum.
Aber ich merkte, daß, wenn ich lo fortfahre, trete Mensch aus der Sache raus werden kann. Ich bin zwar sicher, daß, wenn ich jetzt auch mit sehr Mühe und aller Eile über der Bleiche nach aufwärts, was sich in einer Bleiche begibt, dennoch feiner etwa hingehen könnte, um nach meinem Diktat eine Bleiche aufzutun. Das möchte ich um meinen Preis, denn dadurch würde ja der schmerzliche „Bleicher“, der mir lo freundlich seine Fabrik geöffnet, aus jans merklische geschädigt. Da sei Gott vor, das wäre

ein schlechter Dank dafür, daß er mir so ohne weiteres alle seine Geheimnisse preisgab, mit Ausnahme des Fiederwollers, dessen Bestandteile mir vorzueingelassen wurden. Und ich hätte lo gerne gewußt, aus was es bestand, da ich so viele Fieder made auf meine Kleider.
Zuerst wurde ich in einen Raum geführt, der mit einer Maschine ausgefüllt war, die mit ganz aus Wolgen zu befehen schien. Die langen, feinen Fäden, die mit einer Art Stricknadel von fast einem Meter Länge zusammengeführt waren (man muß sie nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasflämmchen liefen der sich wie wahnfinnig drehenden Walze entlang, durch deren Feuer man nicht he nicht, da sie befehend ineinander geflocht und auseinander gerissen werden) wurden unter die eine der Wolgen gedrückt. Ein Druck, und hundert kleine, blaue Gasfl

Lebensverflechtung:

Selbsterkenntnis.

Nun will das Gebot: „Lerne dich selbst erkennen“ aber nicht nur bedeuten, daß wir uns über unser menschliches Sein und Wesen klar werden sollen — sondern es gilt jedem Einzelnen unter uns als dem Einzelwesen, daß gerade ich bin. Denn auch dies Bewußtsein findet jeder von uns in sich: daß mein Ich etwas Einmaliges, Einzigartiges ist, das anders ist, als das des andern, in besonderer Weise denkt, fühlt, will. Dieses Ich scheint uns zu Zeiten so verschieden von dem der andern, daß wir uns unterstanden fühlen, isoliert, misstrauend. Andererseits ist dies auch der Grund, daß unser Ich das der andern nicht verstehen kann. Und darum das beglückende Erlebnis der Freundschaft, der Liebe, wenn unser Ich, oft unerwartet, auf ein anderes Ich stößt, das uns „versteht“. Denn immer wird uns diese Sehnsucht begleiten, nach Wiederfinden des Ich im Du, nach Hingabe des Ich an den andern, die andern. Und doch — wie viel bittere Enttäuschungen bereiten uns gerade die Beziehungen von Mensch zu Mensch. Leicht sind wir da bereit, die Schuld abzuwälzen auf den andern.

Wir finden tausend Entschuldigungen, uns zu rechtfertigen, den andern zu verdammen. Das Jesuswort vom Splitter im Auge des andern und vom Balken im eigenen Auge ist ein wunderbares Bild, daß die Schwierigkeit zur Selbsterkenntnis in uns selbst liegt: In der Tendenz, alles fernzuhalten, was uns unangenehm ist, uns vor uns selbst herabzusetzen, sehen wir leichter unsere guten Anlagen, als unsere nachteiligen.

Jetzt geht uns erst die ganze Schwierigkeit der Selbsterkenntnis auf: denn unser „Ich“, das wir als Kern unseres Wesens empfinden, ist kein einfaches Gebilde, sondern ein höchst kompliziertes Produkt von vererbten Anlagen, von Einflüssen der Umwelt, von gemachten Erfahrungen.

Da sind vorerst die vererbten Anlagen als schlummernde Möglichkeiten dem „Ich“ mit ins Leben gegeben worden. Viele davon treten stark und leicht erkennbar hervor. Aber es stecken in uns auch Anlagen, die wenig deutlich sind — ja, wir müssen uns geradezu fragen: Kennen wir denn unsere Anlagen alle? Sind wir nicht oft und oft übertruglich in uns selbst, daß wir uns sagen müssen: das das hätte ich nie gedacht, daß ich da so fähig wäre — sei es im Guten oder Schlimmen. Es bedarf eben des äußeren Reizes, um unsere Anlagen in Schwingungen, in Tätigkeit zu versetzen. Leugere Umstände bilden nun hundertfache Reize, sodann in oft ganz unerwarteter Weise Fähigkeiten, um die wir bisher nicht gekümmert, zutage treten.

Wie kommt es aber, daß trotz allem Willen zur Selbsterkenntnis, trotz aller unerbilligten

Wahrhaftigkeit zum eigenen Ich, dieses „Ich“ uns doch immer wieder einmal einen Streich spielt? Wir dürfen die eine Tatsache nicht übersehen, daß neben unserm bewußten Denken und Wollen das rätselvolle Bereich des Unbewußten, Unerkennbaren in uns sich geltend macht, daß dort der tiefste Reflexenkreis unseres „Ich“ verankert ist. Dies Unbewußte will sich durchaus durchsetzen, will sein Ich erretten und stellt oft all unser Tun in seinen Dienst, ohne daß wir es ahnen.

Das ganz alltägliche Leben zeigt uns immer wieder, wie unser scheinbar unablässiges Tun vom Unterbewußten hergeleitet wird: Es ist nicht so „zufällig“, daß wir einen uns unangenehmen Brief immer wieder verlegen, verlegen usw. — daß wir diesen oder jenen Menschen, diesen oder jenen Ort nicht „mögen“, irgendeine ist meist ein Zusammenhang mit irgend einem Erlebnis, das uns unangenehm war, von dem wir nichts mehr wissen wollen; wir tigen es aus unheimlich nahen Bewußtsein, aber im Unterbewußtsein lebt es irgendwie weiter, spielt uns von dort aus dann oder jenen Streich, dessen Ursache wir wissen, nicht begreifen. Würden wir uns gewöhnen, auch dies Unterbewußte in uns mehr zu beobachten, wie viel weiter kämen wir in der Kunst, uns selbst zu erkennen.

Runde erhalten wir von unsern unterbewußten Wünschen, Hoffnungen, Bestrebungen, Schuldgefühlen vor allem im Traum, wie auch im Jagen, „Wachtraum“, wenn wir unsere Gedanken schweifen lassen, Luftschiffreiter bauen. Jeder kann sich da erlauben, was er eigentlich möchte, als Mangel empfindet.

Das eine aber, ohne das Selbsterkenntnis überhaupt nicht möglich ist, ist S a m m l u n g, ist Verenkung in uns selbst. Denn bleiben wir uns bewußt: Das Gebot: „Erkenne dich selbst“, ist schwer zu befolgen; besonders in unserer rastlosen Zeit ist die Gefahr groß, daß wir uns an das äußere Leben verlieren, sei es in der besten Absicht, ja die Zeit auszunutzen. Wir kennen auch alle die Stunden des Zweifels und des Fragens: Wozu all diese Mühe, der täglich neu beginnende Kampf mit hundertlei Schwierigkeiten, Hemmungen, Enttäuschungen. Was ist der Sinn unseres Daseins? Solche Fragen können wir wohl von uns weisen, mit Arbeit und Geschäftigkeit überbürden — aber sie sind doch da; eine rätselhafte Stimme stellt sie in uns, und wo wir ihr nicht handhaben, ihr ausweichen, sie ignorieren, da verheißt sie uns in innere Anruhe, Verstimmung, Disharmonie. Nicht aber werden wir zur Lösung und Erlösung kommen, als bis wir dem unerbilligten Frager in uns nach Sinn und Wert des Lebens, unserer Lebensantwort gegeben haben. Wer aber sich anständig, ihm Antwort zu geben, der kommt nicht um die Forderung, „Erkenne dich selbst.“

M. E. P.

Freiheit ist und wird immer ein Problem sein, etwas, nach dem stets Wege gesucht werden, das aber als reines, abgeklärtes Ziel nicht erreicht wird. Es wird uns vielleicht am ehesten klar, wenn wir zeigen, was alles wir in bezug auf Freiheit sowohl als Mittel wie als Ziel der Erziehung nicht verstehen, nämlich vor allem nicht Zugellosigkeit, nicht hemmungsloses Gewährenlassen aller Triebe. Schon Rousseau und Pestalozzi haben sich mit dem Problem eingehend befaßt. Pestalozzi stellt z. B. in zwei Reihen die Motive der Freiheit den Motiven des Gehorsams gegenüber, er hat bereits alle Seiten des Problems in tiefgründiger Weise und unter dem Einfluß der politischen Anschauungen seiner Zeit zu erfassen gesucht, und wenn unsere Lösung unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Weltlage der seinen von 1774 nahe kommt, so darf sie als gut bezeichnet werden.

Von Büchern.

Drei Schriften von Maria Waser.

A. H. Nicht weniger als drei Bände mit der Jahreszahl 27 legt uns Maria Waser in die Hand, Bände, deren jetziges Format nicht über die Wichtigkeit ihres Inhalts täuschen kann. Alle drei: die ursprünglich als Vorträge entstandenen „Weg zu Hölle“ (das), das in der Sammlung „Die Schweiz im deutschen Geistesleben“ erscheinende „Büchlein über Joseph, Viktor Wilmanns“, wie auch „Der heilige Weg“ tragen ausgesprochenen Bekenntnischarakter. Man weiß aus Maria Waser's früheren Schriften, daß ihr stets die „bildende Kunst“ wichtigste, wichtigste Bestandteil ihrer Bildung, ihrer maßhaftig geistigen Sinn — bedeutet hat. Es war gewiß mehr als historisch-genealogisches Interesse, das ihr die Gestalt der Malerin Anna Waser lebendig werden ließ, und es ist keine Zufälligkeit, daß im Kreise um das „Reichlein“ griechische Kunst und griechische Kultur leidenschaftlich geliebt wird. Ohne alle wissenschaftliche Gebärde, aber auch ohne jede unterhaltliche Verflachung spricht Maria Waser heute über ihre Beziehung zur Malerei, die in ihrem Verhältnis zu Hölle'ser Kunst von entscheidender Bedeutung für sie geworden ist. Die Wurzeln dieser Verbundenheit liegen ganz im Nährboden, in der geistig kultivierten Atmosphäre ihres elterlichen Hauses zu liegen. Es ist bedauerlich, daß über dem Weichen der kleinen Maria das hohle Echo des Namens der Mutter hing — Bildnis, das von Verwandten und Freunden als unverständlich und

*) Verlag Kallher u. Co., Zürich.
**) Huber u. Co., Frauenfeld.
***) Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart.

Frauen jumeist die mühselige Arbeit der Zahnbehandlung bei den Kindern zu. Eine kleine Zahl von Frauen hat auch in den besten Spezialfachern der zahnärztlichen Röntgenphotographie und der Mikroskopie namhafte Erfolge gehabt. Als Zahnkünstlerinnen oder Laboratoriegewinnlichen sind geschickte Mütter ohne ärztliche Vorbildung mit Glück tätig.

Trotz mancher Schwierigkeiten steigt die Zahl der weiblichen Rechtsanwältinnen mit jedem Jahr. In England sind die Anwältinnen in Solicitors und Barristers geteilt, wovon die ersten mehr die geschäftliche, die letzteren die juristische Seite des Berufes vertreten. Das Studium zum Solicitor ist länger und kostspieliger, wenn aber die Frau einmal als solcher im Erwerb steht, hat sie bessere Zukunftsaussichten, denn als Barrister hängt sie für die Zumeilung von Rechtsfällen vom Wohlwollen eines Solicitors ab. Seit der im Jahr 1922 nach hartem Bemühen erfolgten Zulassung zum Barreau gibt es nun schon über sechzig weibliche Barristers und mehrere weibliche Solicitors. In den Vereinigten Staaten, wo die Zulassung schon viel früher geschah, übersteigt ihre Zahl viertausend!

Wie vielfach Frauen auf technischem Gebiete tätig sind, beweisen die zwei großen englischen Vereine weiblicher Ingenieure und Elektrotechniker. Die nun schon wiederholt stattgefundenen Tagungen dieser Gesellschaften, die internationalen Charakter tragen und Referate aus den verschiedensten technischen Gebieten brachten, haben für die Ausdehnung und Bedeutung des Frauenwissens in dieser Richtung ein ehrenvolles Zeugnis abgelegt.

Ein schönes Feld sozialer Berufsarbeit, für deren Entfaltung die Gemeinden und Provinzbehörden aufkommen, hat in England die health visitor, die Volksgesundheitspflegerin. Trotz mancher Schwierigkeiten ziehen diese Stellen, von denen London allein 4-600 vergibt, viele gebildete Mädchen, auch solche mit akademischen Studien, an. Die Entlohnung ist nicht hoch genug, um Erwerbshilfe, die für soziale Arbeit nicht Luft und Liebe haben, zu diesem Berufe zu verleiten, so daß eine gute Auslese in dieser Betätigung wirkt. An die Berufsausbildung werden vier hohe Anforderungen gestellt. Von 1928 an wird das Ministerium nur mehr solche Anstellungen bestatigen, die sich auf ein staatliches Prüfungszeugnis, die Absolvierung eines Sechsmontats- und halbjährige Praxis an einer öffentlichen Anstalt gründen. Das Arbeitsgebiet ist verschieden in der Ausdehnung. Während in Städten wie Liverpool, Birmingham 20 bis 30 arbeiten, haben mehrere ländliche Distrikte oft nur eine gemeinsame Fürsorgerein. Der Dienst ist nicht überall gleich, gewöhnlich besteht er in Familienbesuchen, Beobachtung der Kleinkinder, Mütterberatung. Für mutige, tatkräftige Frauen gibt es da genug interessante Posten, denn in der Kinderfürsorge ist noch viel Pionierarbeit zu leisten. So zieht neulichs die ungeheure Kindersterblichkeit in den Bergwerksbezirken die Aufmerksamkeit auf sich. Auch erhielten die Garnisonsstädte Säuglingsfürsorgestellen für die Kinder der Land- und Seesoldatenfrauen. Ferner beginnt man in Indien mit der Betätigung solcher Frauen. Von überseeischen Ländern werden häufig Fürsorgereinen zur Einrichtung der Säuglingsfürsorge aus England verlangt, z. B. von den Bahansinseln, wo die Kindersterblichkeit unter den Eingeborenen ungemein hoch ist, von Westindien und Neufundland, um dort unter den Fischerfrauen zu arbeiten. Unendlich viel Gutes in physischer und moralischer Hinsicht kann da getan werden.

So bietet das britische Reich mit seinen vielfältigen Beziehungen zu anderen Weltteilen, wo immer Not auch an Hausgeschicklichen und andern bescheidenen Arbeiterinnen

ist, für arbeitswillige, besonders auch für helfende Arbeit eingenommene Frauen die mannigfaltigsten Ausblicke. Vor allem ist es erfreulich zu sehen, wie nun in aller Welt den Frauen die schöne Aufgabe zufällt, für Familien- und Kinderwohlfahrt zu wirken. Vielleicht, gewiß, lag es im Rate der Vorsehung, für unsere bedrängte Zeit der Frau die Schwächsten und Hilfsbedürftigsten zum Trösten und zur Hilfe zuzuwenden. Kein schöneres Amt kann ihr im bunten Weltgetriebe werden. Munita Nagl.

4. Weltkonferenz für Erneuerung der Erziehung. Locarno, vom 3. bis 16. August.

Der Geist von Locarno wird immer wieder angerufen, wenn es den Politikern unserer Tage schwer fällt, Entschlüsse zu fassen, die nur auf Grund gegenseitigen Verständnisses und Opferbringens zustande kommen können.

Es wird dann an den großen Augenblick erinnert, da Chamberlain aus dem Konferenzsaal vor die harrende Volksmenge trat und ihr den unterschriebenen Friedenspakt zeigte, an den Jubel, der die Antwort auf diesen Erfolg der Diplomaten in Locarno begrüßte.

Daß nun auch die Erzieher Locarno zum Versammlungsort wählten, ist kein Zufall, zeigt doch das grundlegende Thema der Konferenz, „Ueber den Sinn der Freiheit in der Erziehung“, daß man auch für die Erziehung neue Orientierung sucht, Abkehr von Gewalt und Unterdrückung, daß man den Geist von Locarno in die Jugend hineinpflanzen möchte, damit von innen heraus aus den Menschen die Bereitschaft zum Frieden sich gestalte.

Weltkonferenzen sind seit dem Kriege keine Seltenheit mehr und der äußere Eindruck, den sie erwecken, so stark er sein mag, ist nicht mehr so sehr wie im Anfang Propagandamittel auch für die Idee, welche die Konferenzen vertreten.

Wenn es sich nun gar um eine Versammlung von Erziehern handelt, bei denen es nicht um materielle Güter geht, sondern um unsichtbare Dinge, die, wie man zu sagen pflegt, nicht für den Hunger und nicht für den Durst sind, so muß man sich in seiner Begeisterung den Steptiten gegenüber an die Freude halten und an den großen, starken Glauben dieser Völker, die aus mehr als 40 Ländern gekommen sind. 1000 Männer und Frauen, Vertreter des Völkerbundes, Vertreter einzelner Völker, einzelner Erziehungsorganisationen. Sie alle hat der Glaube beigetrieben, daß durch Erziehung der Friedensgedanke zur Gewissenssache der Jugend gemacht werden könne, der Jugend, welche das Volk — die Völker von morgen bildet.

In den tiefempfindenden Begrüßungsansprachen des Stadtpräsidenten Signor Battista Rusca; des Vertreters des öffentlichen Unterrichtswesens des Kantons Tessin, Signor M. G. Cattori, und des Sprechers der teilsinischen Lehrerschaft, Signor Dr. Achille Ferrari, Seminarleiter, wurde immer wieder an den Friedenspakt von Locarno erinnert, und der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß die Erzieher ihre Aufgabe erkannt haben, die Gewinnung, welche damals die Diplomaten geleistet, in die Herzen der Völker, in jeden einzelnen Menschen zu pflanzen.

Frau Dr. Kotten, die Leiterin des deutschen Arbeitskreises für Erneuerung der Erziehung, sprach in ihrem Begrüßungswort die Hoffnung aus: Stärker und gläubiger an die große Sache der Erziehung im allgemeinen und der Erziehung für den Frieden im besonderen, im Vertrauen auf die eigene Kraft, fester im Glauben an das Kinderherz, dem wir die Bahn freimachen wollen, das uns

kleine, eiserne, krumme Finger, die das Ende des Stoffes packen, festhalten, und mit ihm weiter leben, um zu verhindern, daß er schief würde. Ein Saal nebenan, der nicht eben zu wachen schien, war ungeschätzbar zu demselben Zweck da. Die Gewebe waren waggrecht aufgespannt, links tief ein Mann, rechts eine Frau, und beide hielten mit Bürfen auf eine Reihe kurzer Nägel, über die an beiden Enden der Wolle laufen mußte. Ob sie nicht man diese Nägelspitzen in dünnen Geweben. Sie dienten ebenfalls dazu, die durchsichtige Stoffe zu hindern, daß sie nicht um eines Fadens Breite sich eine Freiheit erlaubten.

Sie waren da, in denen gefaltet wurde, Säte, in denen man die einzelnen Stücke auseinander nähte, mit Keilnägeln, denn gleich darauf sollten sie wieder voneinander getrennt werden. Da wurde die Stilleferei aufgehört unterhalten, da wurden Stücke ausgemacht, furchtsame Stoffe, und alle waren da, die die Maschine. Nur das Dirigieren hat sich der Mensch vorbehalten, und die nötige Intelligenz um zu verstehen, was die Maschine blindlings und ohne Ansehen der Person versteht.

Nach dem Nähten — ich glaube bestimmt, daß es die letzte der Warten war — stieß ich endlich den Saal, in dem verpackt werden sollten, und sah die jarten Jaden und Blumen der Siedererei, links, rechts, hinauf, hinunter, hin und her. (Diese letzte Arbeit bedingt man nicht in der Weiche. Da man mir aber davon erzählt hat, sehe ich das Aussehen, das so deutlich vor mir, als gesehe es hier, und somit füge ich es dem Ganzen ein.)

stimmungsort geführt. Ungefähr zehn Tage dauert es, um Augenbild an, in dem die blauen Flammen den Tanz eröffnen, bis zum Ausruhen in der gelben Schachtel.

Nach etwas, denn ich muß genau erzählen und darf nichts vergessen: Weisheit überdauert alles, Feuer, Wasser, Hitze, Kälte, steht fest wie Manneswort, ist geschrieben wie ein Gesetz, weicht nicht vor den größten Qualen, und kommt triumphierend aus dem letzten Notruf heraus, um der letzten Waise zu lauschen. Mit Weisheit darf also nie und nimmermehr auf die Stoffe getrieben werden, wohl aber mit Zurechtfinden. Blau ist hartnäckig, Rot paßt sich an und verformt, so bald es von ihm gefordert wird. Im Gegenteil zum Blei, tut es das schon nach der ersten Verformung.

Und noch das: Es wird nicht nach Metern gemessen und nicht nach Ellen, sondern nach Yards. Eine Hand, 91/4 lagte der junge, freundliche Doktor, der mit mir zwei Stunden lang herumgewandelt ohne zu mühen.

Ich habe einst in einem Laden ein fünf Meter langes Stück Siedererei kaufen wollen, und mich streng über den zu hohen Preis beklagt. Mich würde es nicht mehr wundern, wenn so ein Stück überhaupt unbeschäftigt wäre, nach allem was es durchgemacht, nach allem den Maschinen, die es braucht, um es so weit zu bringen, nach seinem Lebensgang von der Waise mit den blauen Flammen, bis zur Bestattung in der engen, goldgelben Schachtel.

Von einem jungen Mädchen mit hochgeschürztem Kleid aber habe ich nichts gemerkt. Auch von der Sonne nicht, von der ich glaubte, daß sie unerlässlich ist. Gelungen hat niemand. Als ich auf meiner Weiche...

Lisa Wenger.

nicht der Reihe nach, so geschah das, was ich erzählte, genau so, wie es hier steht. Ich merkte, daß in dem Schmelz von Metallen Sulfen war: Sintersteinen, trocknen, wieder, Sintersteinen, wieder trocken werden, und wieder, unzulänglich. Entweder kamen die Gewebe in reines Wasser, um sie nach, oder in Lauge, um sie steif zu machen, oder in irgend etwas anderes, um sie wieder weich zu bekommen, kurz, kein Mensch hat einen Begriff davon, was es braucht um ein Stücklein Siedererei oder einen Meter Wolle dahin zu bringen, wofin sie gelangen sollen.

Ich wurde in einen Raum von Turmhöhe gebracht. Von hoch oben herab hingen lange Stoffbahnen herunter, die hier trocken sollten. Fünfundvierzig Grad! In einem andern Raum achtzig Grad, lagte mir der Doktor. In einer halben Minute drang die Hitze mir durch Mantel und Kleid bis auf die Haut, was ich mir herauf gegen mich empfand. Ich fragte mich, ob ich nicht vielleicht zwei Stunden hier loszumberen wolle, um meinen langweiligen Raturier zu juckern. Ich verzichtete aber bald auf die Heilung, und behielt lieber mein Leiden, das ohnehin nicht groß war, und ließ hinaus, und an die Luft so schnell ich es vermochte. Die armen Gewebe! Nicht nur schmachten sie in einer unumfassenden Hitze, nein, noch herum wurde auf heißem Feuer zugleich kalte Luft hineingeblasen, und diese beiden, Kälte und Hitze, truden auf der Stelle die Stoffe, die sich tauglich und steif ätzend bewegten, ich blähten, manchmal sich straffen und wieder zusammenziehen, und als langgezogene Opfer menschlicher Erfindungsstunft so dürr wurden wie eine Bohne.

Es wurden mir Maschinen gezeigt, die den Stoff breit zogen. Zu beiden Seiten der Walzen

Für die Bestrebungen des Kongresses möchte der Referent die Worte Alexander Wiets zur Grundlage nehmen: „Ich wünsche, daß der Mensch Herr seiner selbst sei, um besser der Diener aller zu werden“ und „Um sich zu geben, muß man sich gebieten“. Freiheit als Ziel der Erziehung ohne Bedingungen ist nicht denkbar.

Nach für den Weg zum nicht absolut stehenden Ziele sind die Erzieher auf das Seltene und Tausende angewiesen. Dadurch aber, daß die neue Erziehung den Willen hat, sich vom Kinde aus zu orientieren, muß sie dessen Entwicklungsgehalte zu erkennen suchen durch Beobachtung von Kindern, die sich in Versuchsschulen in möglichster Freiheit bewegen. Die Freiheit des Kindes ist das erste Lehrmittel des Erziehers.

Frau Dr. Elisabeth Kotten sprach über das Thema Freiheit und Bedingtheit in tief zu Herzen gehender Weise.

Die Freiheitserziehung sollen wir fruchtbar, schöpferisch gemeinsinnig gestalten. Freiheit in vollem Maße besitzen wir niemals, wir haben nur das unausgesetzte Ringen danach und je mehr wir Stufe um Stufe davon erringen, desto mehr können wir andere davon gewähren. Für uns selbst und für die Zukunft müssen wir lernen, die Bedingungen der Freiheit ins Auge zu fassen, an ihnen die Ueberwindkräfte wachsen lassen.

Es scheint eine Uebereinstimmung aller neuer Erziehung zu sein, daß wir der Jugend helfen, die Bedingungen zu überwinden. Aber die Schiedlinie muß klar ins Auge gefaßt werden: Die alte Erziehung glaubte die Hemmungen, die Bedingungen der Freiheit schaffen zu sollen, während die neue Erziehung dies dem Leben überlassen will. Die Freiheit muß die Jugendkraft aufrecht halten, damit sie verwendet werden kann zur innern, geistigen Ueberwindung der Bedingungen. Wenn wir erkennen, daß uns immer neue Grade der Freiheitserziehung zu erreichen notwendig sind, dann können wir auch ändern immer mehr Freiheit gewähren. In dem die Hemmungen uns die Fähigkeiten unserer inneren Menschen zum Bewußtsein bringen, werden sie uns zum Segen.

Je tiefer religiös in diesem Sinne wir leben, desto mehr können wir uns erheben über alles Kleine und Kleinliche, wir gelangen dazu, die Freiheit der andern zu lieben und sogar zu verteidigen. In dieser höchsten Form der Freiheit, die Hilfe bedeutet, findet die Seele ihre Beziehung zum Ewigen.

Von innerer Bestimmung aus müssen wir den Weg finden zur Jugend und zu den Aufgaben des Lebens.

Der Jugend wollen wir helfen, ihre Gläubigkeit und Herzensfrische zu bewahren in widerstrebender Umwelt, sie soll ihre innere Herrlichkeit behaupten gegen Konvention und Außersichtlichkeit.

Die Freude am werdenden Kindelein.

(Von einer Mutter.)

„Uns ist heute ein Kindelein geboren!“ Welches Glück liegt in der frohen Kunde! Wie ein warmer Sonnenstrahl kommt dieses kleine Wesen ins Haus, als Mittelpunkt von allen wird es bestaunt, gehegt, gepflegt, umjert, jedes der Geschwister möchte als erstes es auf den Armen halten und jedes will dabei sein, wenn es die Augenlein öffnet und ach, so weltfremd noch in die neue Welt quakt. Wo der kleine Erdenbürger zu bewillkommt wird, da hat er es gut getroffen. Da strömt ihm Liebe entgegen, die Lust ist erfüllt davon, zarte Rücksichtnahme prägt sich auf den Gesichtern.

Aber ist es immer so, wird jedes Kindelein als ein Freudenpender begrüßt? Leider nicht. Da sind arme Familien, die bereits einen

Lich voll Eifer haben. Der Lohn des Vaters wird nicht größer, aber die Kindererziehung wächst mit jedem Jahr. Der neue Erdenbürger wird mit gemischten Gefühlen aufgenommen; wohl hat die Mutter für jedes ihrer Kinder die gleichen mütterlichen Gefühle, aber Freude? Nein, in dieser bitteren Not kann sie sich nicht freuen. Oder dort ist eine arme Witwe, die ihren Mann durch Unfall oder durch Krankheit plötzlich verloren hat. Das Neugeborene liebt seinen Vater nicht mehr, es kam als Waise auf die Welt. Schmerz ist die Empfindung der Mutter, wenn sie sich über die Wiege beugt. Ferner sind da die ungetrauten Mädchen, die einem Kindelein das Leben geben. Wie sollten sie sich freuen über die Frucht eines Treulosen, über den lebendigen Vorwurf, den sie hier in ihrem Kindelein haben?

Und doch sind sie alle die gleichen schuldlosen Geschöpflein, von Gott uns zur Hut und Pflege anvertraut, daß wir sie aufnehmen und erziehen nach bestem Wissen und Gewissen. Und jedes Kindelein bringt einen Segen mit sich. Warum vergessen wir das? Warum vergißt es die sorgenbeladene Mutter, warum die arme Witwe, das betrogene Mädchen? Warum betrachten wir das süße, hilflose Wesen, das da in unsere Arme gelegt wird, nicht als ein Gottesgeschenk, sondern als eine Last? Gott wird Rechenhaftigkeit fordern von uns, nicht nur über die Art der Behandlung, sondern auch über unsere heimlichstigen Gedanken.

Wenn wir wüßten, wieviel wir dem werdenden Kindelein durch Sorgen undummer durch üble Launen, durch Angste aller Art schaden und wieviel wir ihm durch Fröhmheit, Zuersticht, gläubiges Gebet und Frieden in und um uns nützen können, wir würden uns von vorneherein anders einstellen. Gute Gedanken sollen die werdende Mutter beherrschen, alle bösen muß sie um der Verantwortung willen, die sie übernimmt, aus dem Felde schlagen. Sie muß Freuden suchen, nicht außer dem Haus, sondern in sich und in guten Büchern, bei lieben Menschen. Niemals gebe sie dem Saß gegen irgend jemanden Raum, denn sie überträgt ihn auf das Wesen, das bei ihr dem Leben entgegenzuschlummert. Wir Eltern möchten doch alle fröhmliche Kinder haben. Ist es nicht eine tägliche Quelle der Freude, über das Wesen das zu erwartende Kindelein nachzudenken? Wir sehen schon sein erstes Lächeln, das erste Formen des kleinen Mundes zum Sprechen, wir beobachten die ersten kleinen, zaghaften Schritte, wir lächeln über die drölligen Kindermerkte. Und dann leben wir das kleine, das sich langsam ins Leben einfügt, durch Spiel zuerst und dann durch Arbeit, und wir erwarten dem Schulkind und vom Schulmädchen, daß sie uns freudestrahlend ein gutes Zeugnis heimbringen. Wir ahnen das lichte Leben, das das kommende Kind ins Haus bringen wird, wir freuen uns und sind dem Schöpfer dankbar, der uns selbst so viel von seiner Schöpferkraft mitteilt. Warum soll nicht auch das ärmste Kind ein Freudenbringer sein? Aus der ärmsten Hütte kann ein kleines Waisenkind hervorgehen, das der Welt später zur Leuchte wird. Wenn doch jede Mutter in ihrem werdenden Kinde den neuen Menschen, befähigt zu allem Guten und Eblen erwarten wollte! Dieser unergründlichen Mutterglaube würde eine kommende Generation glücklich und frei machen, er würde ihr die Kraft geben, allen Widerwärtigkeiten des Lebens Troß zu bieten. Un glaube, Angst, Sorge und Unfrieden aber schaden dem Kinde, sie legen den Grund zu einem unselbständigen, kurchtamen, unglücklichen und unfähigen Menschen.

Wir möchten doch alle fröhmliche Kinder haben. Ist es nicht eine tägliche Quelle der Freude, über das Wesen das zu erwartende Kindelein nachzudenken? Wir sehen schon sein erstes Lächeln, das erste Formen des kleinen Mundes zum Sprechen, wir beobachten die ersten kleinen, zaghaften Schritte, wir lächeln über die drölligen Kindermerkte. Und dann leben wir das kleine, das sich langsam ins Leben einfügt, durch Spiel zuerst und dann durch Arbeit, und wir erwarten dem Schulkind und vom Schulmädchen, daß sie uns freudestrahlend ein gutes Zeugnis heimbringen. Wir ahnen das lichte Leben, das das kommende Kind ins Haus bringen wird, wir freuen uns und sind dem Schöpfer dankbar, der uns selbst so viel von seiner Schöpferkraft mitteilt. Warum soll nicht auch das ärmste Kind ein Freudenbringer sein? Aus der ärmsten Hütte kann ein kleines Waisenkind hervorgehen, das der Welt später zur Leuchte wird. Wenn doch jede Mutter in ihrem werdenden Kinde den neuen Menschen, befähigt zu allem Guten und Eblen erwarten wollte! Dieser unergründlichen Mutterglaube würde eine kommende Generation glücklich und frei machen, er würde ihr die Kraft geben, allen Widerwärtigkeiten des Lebens Troß zu bieten. Un glaube, Angst, Sorge und Unfrieden aber schaden dem Kinde, sie legen den Grund zu einem unselbständigen, kurchtamen, unglücklichen und unfähigen Menschen.

Von innerer Bestimmung aus müssen wir den Weg finden zur Jugend und zu den Aufgaben des Lebens.

Der Jugend wollen wir helfen, ihre Gläubigkeit und Herzensfrische zu bewahren in widerstrebender Umwelt, sie soll ihre innere Herrlichkeit behaupten gegen Konvention und Außersichtlichkeit.

Noch einmal über die Abortusfrage.

Vom Standpunkt einer Ärztin aus.

Von Dr. med. A. Waj.

Es ist schon so viel über das Thema der Freigabe oder nicht Freigabe des Abortus gesprochen worden, zum Teil sicher durch kompetentere Persönlichkeiten, daß ich kaum wage meine Stimme hören zu lassen. Das eingehende, kürzlich in unserer Frauenzeitung erschienene, alle Seiten der so wichtigen Frage beleuchtende Referat von Emmi Bloch hat mich aber angeregt, es dennoch zu tun, weil ich durch persönliche Erfahrungstatsachen aus meiner Praxis die Freigabe weber absolut verwerfen, noch absolut befürworten möchte.

Ich glaube, die prinzipielle Frage ist nicht: dürfen wir feimendes Leben zerstören, sondern wann dürfen wir es zerstören und wie wirkt sich das Tun oder Lassen bei den einzelnen Individuen aus? Bedeutet es für sie moralische Entwicklung oder Niedergang? Wehrt es uns nicht auch ganz anders, ob ein Samenorn, eine junge Pflanze zertritten, oder ob ein kräftiger Baum, ein blühendes Kornfeld durch rohe Gewalt zu Grunde gerichtet wird?

Daß unter gewissen Umständen feimendes Leben zerstört werden darf, hat zu allen Zeiten das Gesetz schon anerkannt, ich möchte diese Voraussetzungen erweitert sehen zu folgenden Vorschlägen:

1. Freigabe des Abortus bei Mädchen unter 16 Jahren, bei Notzucht, Vergewaltigung, Geisteskrankheit.
2. Freigabe ferner wie bis anhin bei Frauen, deren Leben und Gesundheit durch eine Geburt in Frage gestellt wird (Tuberkulose, Herzkrankheiten, etc.).
3. Freigabe des Abortus innerhalb der ersten 3 Monate bei Frauen, die drei Mal geboren haben und kein Kind mehr wünschen, mit oder ohne anschließende Sterilisation.
4. Keine Freigabe des Abortus bei ledigen, werdenden Müttern.

Die Paragraphen 1 und 2 erfordern keine Begründung, sie scheinen mir selbstverständlich und sind zum Teil vor dem Gesetze auch anerkannt. Bei Paragraph 3 ist es anders. Mir scheint, daß eine Frau, die drei Mal geboren, sich dadurch das Recht der Selbstbestimmung erworben hat. Es soll natürlich kein Zwang ausgeübt werden, im Gegenteil, es soll der Mutter die volle Freiheit als Belohnung gewährt werden. Nach ihrem Wunsche soll die Schwangerschaft in den ersten drei Monaten unterbrochen werden mit anschließender Sterilisation. Wird diese verweigert, sollen ihr die Präventivmaßnahmen erklärt und ärztliche Ueberwachung zugesichert werden. Die Gefahren des Eingriffes zur Unterbrechung der Schwangerschaft sind in solchen Fällen sicher nicht größer als die bei einer Geburt, trotzdem diese physiologisch ist. Der Mutter, die Schwächung, die Infektionsgefahr bestehen bei der letzten genau so, wenn nicht in noch höherem Maße als bei der sorgfältig geleiteten Schwangerschaftsunterbrechung. Die Gefahr einer verminderten Konzeptionsfähigkeit durch den Eingriff ist bedingt, sie ist in diesem Fall ja darin, wäre nur wünschbar. Für die körperlichen, die seelischen und finanziellen Kräfte unserer Frauen sind drei Kinder im Allgemeinen genug, für die Kinder selbst wäre das Drei, dem Einfindersthem vorzuziehen. Wenn ich an den Ausdruck von Prof. Muret denke: der Arzt ist da zum Helfen, Heilen, Pflegen, zum Vorbeugen, Leben und Gesundheit erhalten, also gegen Krankheit und Tod kämpfen, will mir scheinen, das heißt nicht nur: deshalb Erhaltung des feimenden Lebens. Aus meiner großen Erfahrung heraus muß ich fragen, heißt, pflegt, hilft der Arzt nicht mehr, wenn er schon bestehenden Leben dient, wenn er dem Wunsche angestrichter, besorgter, übermüdder Frauen entgegenkommen dürfte, um ihnen die schwere Last und Sorge neuen feimenden Lebens abzunehmen? Ich habe in meiner Praxis nie mehr das Gefühl wirklicher sorgender Vorbeugung und Hilfebringung gehabt, als wenn ich übermüddeten, in ewigen Wüten und Kämpfen sich

aufreißenden Frauen den Schutz eines Präventivmittels gegenüber neuer Schwängerung geben konnte. Solche Frauen, die zwischen der ehelichen Pflicht und der Verantwortung gegenüber dem Kinde und ihrer eigenen Gesundheit, nie zur seelischen Ruhe kommen können, leben einem unter den Sünden förmlich auf, sie werden ruhiger, körperlich gesünder, dem Leben gegenüber wieder froh und gleichmütiger. Ist es nicht auffallend, daß alle die großen und kleinen Geister, die gegen die Freigabe des Abortus sind, sie Alle haben nie mehr als drei Kinder und mögen sie noch so sehr eintreten für unumschränkte Kinderzahl. Wo ist ein Arzt, eine Ärztin, die mehr als drei Kinder hätten? Und wenn es welche gibt, bestätigt die Ausnahme nicht die Regel? Warum wollen sie den Kindern des Rechts, von dem sie im Stillen Gebrauch machen aller gefährlichen Gefahren zum Trost, absprechen? Ich glaube, auch die Würde der Frau, nachdem sie drei Mal geboren hat, würde durch diese Freigabe des Abortus nicht verletzt, im Gegenteil. Die Mutter hat in diesen Jahren der Schwangerschaften und Geburten so viel erfahren, daß sie selber zu wählen weiß, auch versteht, was der Eingriff einer Unterbrechung für sie zu bedeuten hat.

Ganz anders die ledige, werdende Mutter. Für sie bedeutet die Unterbrechung der Schwangerschaft nur die Erlösung von einer Last, sie hat die Mutterfreuden und -Sorgen noch nicht kennen gelernt. Sie kennt auch nichts von den Schmerzen und Folgen einer Geburt oder einer solchen Unterbrechung. Sie ist gewöhnlich noch jung, widerstandsfähig gegenüber seelischen und körperlichen Schwirrigkeiten, sie soll das Kind, das sie in Liebe oder Leidenschaft frühzeitig empfangen, austragen, die Verantwortung auf sich nehmen, sich und dem jungen Manne zur Erziehung, zum stark Werden an der Aufgabe. Nicht der Arzt soll ihr helfen durch Begnabung der Last, sondern die Gesellschaft im Tragen derselben. Sie soll zu ihr stehen, ihr helfen nach besten Kräften statt einem Stein auf sie zu werfen. Gehe zu dem Segen für sie und das Kind sollen geschaffen werden, durch die ihr Verantwortungsgewicht wachsen kann, das durch die erlaubte Hilfe der Abtreibung zu Grunde gehen, sie sozial und moralisch tiefer fallen lassen würde. An einem Mütterheim für Unselbständige am Ende, sehe ich immer wieder den Segen, der im Kinde für eben diese Mütter liegt. Wenn das Kind noch so ungenügend erwartet wird, ist es einmal da, erfährt die Mutter meistens eine lebensfähigste Liebe zu dem Kleinen, um das sie bis jetzt schon so viel gelitten und das ihr im Leben ein Hindernis und eine Last zugleich sein wird. Deshalb nicht Freigabe des Abortus bei ledigen Müttern, nur mildere, verständnisvollere Handhabung des Gesetzes, betreff. event. Vergehen in dieser Richtung, Freigabe aber für die drei vorhergehenden, besprochenen Paragraphen.

Im Uebrigen stimme ich mit dem Referate E. Blochs überein und möchte vor allem die Forderungen 1—5 unterstützen. Ich möchte aber auch unsern Frauen zusprechen an dieser für sie so wichtigen Frage aktiven Anteil zu nehmen. Zeigt sich doch gerade hier wie unmöglich und ungerecht unser Männerkauf ist, der allein in dieser Frage bestimmen wird, die doch das ureigenste Leben der Frau betrifft und deshalb ihre Meinung und ihre Stimme Ausschlag gebend sein sollte.

Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß wir alle bei uns in Dienst tretenden Angestellten sofort bei der Krankheitsannahme, und trotzdem wird es aus Sorglosigkeit noch niemals unterlassen. Gerade wir Frauen haben dafür oft ein geringes Interesse und doch sind gerade wir es, die sich um die tranken Tage der Hausgenossen in erster Linie

Sei es denn jemand mit sich selbst ist, um so weniger ist an ihm, womit die andern zufrieden sein können.

Sich selbst für besser als andere halten, ist schlecht und dumm. Das wissen wir alle. Seine Familie für die beste halten, ist noch schlimmer und dummer; das wissen wir aber oft nicht — ja leben darin einen besonderen Vorzug. Das eigene Volk für das allerbeste halten, ist nicht klüger. Dabei gibt das nicht als schlimm, sondern im Gegenteil als große Tugend.

Die Menschen wollen so schlecht bleiben, wie sie waren und wollen gleichzeitig, daß ihr ganzes Leben besser wird.

Ein falscher Glaube ist derjenige, den die Menschen nicht annehmen, weil ihre Seele seiner bedarf, sondern, weil sie denen glauben, die ihn verkünden.

Als einem blinden und taubstummen Mädchen, das durch Tadeln Leben und Glauben gelernt hatte, die Lehrerin erklärte, was Liebe ist, schrieb das Mädchen: „Sie versteht, es ist das, was die Menschen für einander empfinden.“

Eine der gefährlichsten und schädlichsten Redensarten ist die: alle handelt so.

„Sollte das nicht ein wenig besser sein, als das, was wir heute haben?“ gibt Kunde von einem solchen. Auch hier sehen wir im Mädchen den Boden bereitet durch erteligen Einfluß: der Vater, der schon dem Kinde von Homer, als dem größten Dichter aller Zeiten spricht: Wir finden den starken Herodotus der griechischen Kultur, vermittelt durch die hervorragende Persönlichkeit eines Lehrers, sehen auch hier ein selbsterkennendes und unbetrettes Weitergehen, ein gleiches, schönes Offenbleiben für alles neue Erleben, das selbe harmonische Sich-Angliedern des neu Erlebten, das und die gleiche starke Fähigkeit, sich den oft hindernden Ausbruch dafür zu schaffen. Durch die Größe der Anschauung und die Kraft der Gestaltung werden wir aus der rein persönlichen Sphäre ins allgemeine Menschliche, am nicht zu sagen: Ewiges, Hinübergehende.

Maria Wajer fällt sich nicht an Tagesregeln. Sie bekennet sich heute zu Hodler, obwohl er augenblicklich durchaus nicht im Mittelpunkt des Kunstinteresses steht. Sie schwört durch die Magie ihres Wortes einen Widerstreit der Mitte herauf, trotzdem ihre Zeit leichter auf Vergessenheit, als auf griechische Plastik reagiert, und nun untermittelt sie es gar mit Hinübergehende, uns auf den unzeitgemäßen S. W. Widmann zurückzuführen.

Man wird es leicht erklärlich finden, daß die Ausführungen über Widmanns Leben und Werk jenen bezaubernden Klang von Unmittelbarkeit, den hell lebendigen Rhythmus und die duntle Unterströmung von edlerm Bathos nicht in gleichem Maße besitzen wie Höder-Wort und Selbst-Bekennnis. Aber auch hier ist die größere — Arbeit des kritischen Verstandes geboren aus dem starken Gefühl für die kandes georgische das ausführlichere Referat in Nr. 27 des Blattes über den in Bern gehaltenen Vortrag.

Frankenversicherung der Hausangestellten.

Es sollte eigentlich selbstverständlich sein, daß wir alle bei uns in Dienst tretenden Angestellten sofort bei der Krankheitsannahme, und trotzdem wird es aus Sorglosigkeit noch niemals unterlassen. Gerade wir Frauen haben dafür oft ein geringes Interesse und doch sind gerade wir es, die sich um die tranken Tage der Hausgenossen in erster Linie

Sei es denn jemand mit sich selbst ist, um so weniger ist an ihm, womit die andern zufrieden sein können.

Sich selbst für besser als andere halten, ist schlecht und dumm. Das wissen wir alle. Seine Familie für die beste halten, ist noch schlimmer und dummer; das wissen wir aber oft nicht — ja leben darin einen besonderen Vorzug. Das eigene Volk für das allerbeste halten, ist nicht klüger. Dabei gibt das nicht als schlimm, sondern im Gegenteil als große Tugend.

Die Menschen wollen so schlecht bleiben, wie sie waren und wollen gleichzeitig, daß ihr ganzes Leben besser wird.

Ein falscher Glaube ist derjenige, den die Menschen nicht annehmen, weil ihre Seele seiner bedarf, sondern, weil sie denen glauben, die ihn verkünden.

Als einem blinden und taubstummen Mädchen, das durch Tadeln Leben und Glauben gelernt hatte, die Lehrerin erklärte, was Liebe ist, schrieb das Mädchen: „Sie versteht, es ist das, was die Menschen für einander empfinden.“

Eine der gefährlichsten und schädlichsten Redensarten ist die: alle handelt so.

„Sollte das nicht ein wenig besser sein, als das, was wir heute haben?“ gibt Kunde von einem solchen. Auch hier sehen wir im Mädchen den Boden bereitet durch erteligen Einfluß: der Vater, der schon dem Kinde von Homer, als dem größten Dichter aller Zeiten spricht: Wir finden den starken Herodotus der griechischen Kultur, vermittelt durch die hervorragende Persönlichkeit eines Lehrers, sehen auch hier ein selbsterkennendes und unbetrettes Weitergehen, ein gleiches, schönes Offenbleiben für alles neue Erleben, das selbe harmonische Sich-Angliedern des neu Erlebten, das und die gleiche starke Fähigkeit, sich den oft hindernden Ausbruch dafür zu schaffen. Durch die Größe der Anschauung und die Kraft der Gestaltung werden wir aus der rein persönlichen Sphäre ins allgemeine Menschliche, am nicht zu sagen: Ewiges, Hinübergehende.

Maria Wajer fällt sich nicht an Tagesregeln. Sie bekennet sich heute zu Hodler, obwohl er augenblicklich durchaus nicht im Mittelpunkt des Kunstinteresses steht. Sie schwört durch die Magie ihres Wortes einen Widerstreit der Mitte herauf, trotzdem ihre Zeit leichter auf Vergessenheit, als auf griechische Plastik reagiert, und nun untermittelt sie es gar mit Hinübergehende, uns auf den unzeitgemäßen S. W. Widmann zurückzuführen.

Man wird es leicht erklärlich finden, daß die Ausführungen über Widmanns Leben und Werk jenen bezaubernden Klang von Unmittelbarkeit, den hell lebendigen Rhythmus und die duntle Unterströmung von edlerm Bathos nicht in gleichem Maße besitzen wie Höder-Wort und Selbst-Bekennnis. Aber auch hier ist die größere — Arbeit des kritischen Verstandes geboren aus dem starken Gefühl für die kandes georgische das ausführlichere Referat in Nr. 27 des Blattes über den in Bern gehaltenen Vortrag.

